TEIL I
DEUTUNG VON EINZEL-INSTANZEN

ABSCHNITT 2
SEINSWEISEN UND SEIENDES

§3 Beispiele von Seinsweisen

Die Deutung der Instanzen, die in Teil I, gemäss Überschrift, eigentlich darin besteht, jede einzelne Instanz durch einen Namen zu identifizieren, d.h. bei ihrem Namen zu nennen, wird nach der allgemeinen Deutung der Instanzen als Seinsweisen in §2 nun zur Identifizierung der Namen von Seinsweisen. Unter einem Namen verstehe ich einen einfachen sprachlichen Ausdruck, d.h. ein einzelnes Wort, das in der jeweiligen Sprachgemeinschaft, hier der deutschen, gebräuchlich ist, oder zumindest verstanden wird. Wir haben Beispiele von Seinsweisen schon kennen gelernt, etwa 'Individualität', 'Sozialität', 'Sprachlichkeit', 'Körperlichkeit', 'Funktionalität', usw. Die Beispiele zeigen, dass Seinsweisen noch immer abstrakte Allgemeinbegriffe sind, Universale[1], freilich lebensweltlicher Natur. Obwohl das Deutungs-Ziel, nämlich die Übertragung der Instanzen aus ihrem diskursiv-abstrakten Kontext in einen spekulativen, intuitiv-praktischen Kontext, mit der Einführung des Allgemeinbegriffs 'Seinsweise' noch nicht erreicht ist, denn hierfür müssten zum einen konkrete Seinsweisen identifiziert sein, vor allem aber konkretes Seiendes namhaft gemacht sein, das die primären Seinsweisen gleichsam sekundär konstituiert, stellt das Priorisieren von Seinsweise statt von Seiendem einen Fortschritt in der Philosophie dar, der nach Heidegger, wie in §4 ausgeführt, nicht gering ist[2].

§ 4 Seinsweisen und Seiendes, Seinsweisen von Seiendem – Ontologische Differenz

Bekanntlich wirft Heidegger der (westlichen) Philosophie vor, sie betrachte, wenn sie vom Sein spricht, stets nur Seiendes. Um des Seins habhaft zu werden, müsste sie aber auf die *Seinsweise* von Seiendem eingehen. Im Hinblick auf diesen Vorwurf scheint mir bemerkenswert, dass in der Studie (womöglich erstmals in einem philosophischen System) eben die von Heidegger eingeforderten gänzlich undinglichen Seinsweisen das Primäre sind, Seiendes hingegen als sekundär abgeleitet auftritt. Die Philosophie des finiten Seinsganzen, wie in der vorliegenden Studie entwickelt, fällt somit nicht unter Heideggers Kritik.

An einem Beispiel zeige ich nun, wie der Übergang von einer Seinsweise zu Seiendem vor sich geht, dem diese Seinsweise zukommt. Als prototypisches Beispiel wähle ich die Instanz $I^{(2)}{}_2$., d.h. die Seinsweise der Individualität, IND. In Abschnitt 3 ist eine Heuristik angegeben, die hilft, abstrakt definierte Instanzen namentlich zu identifizieren. Dort wird plausibel gemacht, dass $I^{(2)}{}_2$ für die Seinsweise 'Individualität' steht, $I^{(3)}{}_3$ für die Seinsweise 'Sozialität' und $I^{(3)}{}_4$ für die Seinsweise 'Körperlichkeit'.

Doch zurück zur Frage des Übergangs von einer abstrakten Seinsweise zu dem ihr entsprechenden konkreten Seienden. Zu jeder Seinsweise gehören Repräsentanten; Repräsentant einer Seinsweise SW ist dasjenige Seiende, von dem man sagt, SW sei seine Seinsweise. So sind *Individuen* die Repräsentanten der Individualität, konkrete Akte sozialen *Beistands* Repräsentanten der Sozialität und die materiellen Körper von Individuen Repräsentanten der Körperlichkeit. In Abschnitt 3 diskutiere ich die Repräsentanten als Hilfsgrössen für die Identifizierung der in einer Seinsweise inkludierten, zu Momenten herabgesetzten hierarchisch tieferen Seinsweisen. Wenn die Seinsweisen des Instanzenmodells, d.h. des Systems des finiten Dasein, alle identifiziert wären[3], hätte ich ein Teilziel der Sprachanalyse erreicht. Doch die Bestimmung einer Auswahl aus

---

[1] 'Universale' ist zu verstehen als Plural von 'Universal', dem Gegenbegriff zum 'Einzelding'.

[2] Heidegger wirft bekanntlich der traditionellen Philosophie vor, dass sie 'Sein' bzw. 'Sein von Seiendem' (hier Seinsweisen) und Seiendes nicht auseinander hält.

[3] Der Konjunktiv weist darauf hin, dass eine Identifikation aller unendlich vielen Seinsweisen praktisch unmöglich ist.

der unendlichen Gesamtheit aller Seinsweisen samt Bestimmung ihres Inklusions-Zusammenhangs ist das, was Sprachanalyse im Verein mit der in Abschnitt 3 eingeführten Deutungs-Heuristik praktisch maximal leisten kann. Was man damit gewonnen hat, diskutiere ich im nächsten Paragraphen.

Seinsweisen sind gut identifizierbare, wiewohl abstrakte Wesenheiten, d.h. je besondere Ausprägungen des allgemeinen Begriffs 'Wesen', und damit zugleich Gegenstand eines Symmetriebruchs. Die durch diesen gemäss Curie-Prinzip generierten Phänomene sind die Repräsentanten der jeweiligen Wesenheit (Instanz oder Seinsweise). Mehr dazu in **'Vervollständigung – Nachträgliche Ergänzung'** am Ende der Studie.

§ 5 Katalog bisher identifizierter Seinsweisen - Prototypische Beispiele für Namen von Seinsweisen

Vorläufig notiere ich in diesem Abschnitt, ohne diskursive Argumentation, einige Instanzen-Namen. Wer sie liest, möge seiner Intuition folgen, ob sie ihm Aufschluss geben kann, weshalb gerade diese Namen für die ausgewählten Instanzen bzw. Seinsweisen stehen. Ich beginne noch einmal mit der Spitze des Instanzenmodells, also mit der Instanz $I^{(1)}{}_1$ .Sie wird, wie bereits erwähnt gedeutet als Instanz des Lebens, d.h. die Kernbedeutung der Instanz $I^{(1)}{}_1$ ist Leben, ganz lapidar, oder formal: der Bedeutungskern BK($I^{(1)}{}_1$)von $I^{(1)}{}_1$ im Zentrum des Bedeutungsfelds $\mathbb{BF}$($I^{(1)}{}_1$) steht für die Vorstellung und den sprachlichen Ausdruck 'Leben'. Für die Instanzen-Namen führe ich Kürzel ein; für die Instanz $I^{(1)}{}_1$, die den Namen 'Leben' trägt, heisst das Kürzel: LEB. Ich fasse die bisher identifizierten Seinsweisen tabellarisch zusammen:

Bestimmungsstufe 1

1 Instanz $I^{(1)}{}_1$ /Name: Leben, Kürzel: LEB;

Bestimmungsstufe 2

2 Instanzen: $I^{(2)}{}_1$ /Name: Gattung, Kürzel: GAT;

$I^{(2)}{}_2$ /Name: Individualität, Kürzel: IND

Bestimmungsstufe 3

4 Instanzen: $I^{(3)}{}_1$ /Name NN, evt. Paarung, Kürzel: PAR;

$I^{(3)}{}_2$ /Name: Sexualität[4], Kürzel: GEN;

$I^{(3)}{}_3$ /Name: Sozialität, Kürzel: SOZ;

$I^{(3)}{}_4$ /Name: Körperlichkeit, Kürzel: KRP;

Bestimmungsstufe 4

8 Instanzen: $I^{(4)}{}_1$ /Name NN;

$I^{(4)}{}_2$ /Name NN;

$I^{(4)}{}_3$ /Name NN;

$I^{(4)}{}_4$ /Name NN;

$I^{(4)}{}_5$ /Name: Bindung, Kürzel: BND;

$I^{(4)}{}_6$ /Name: Sprachlichkeit, Kürzel: SPR;

[4] im Sinn von *Geschlechtlichkeit*, Vorhandensein (Dasein) von zwei unterschiedlichen Ausprägungen einer Gattung, innerhalb einer spezifischen Gattung, z.B. weibliche und männliche Menschen oder Milane

$I^{(4)}{}_7$ /Name: Funktionalität, Kürzel: FKT;

$I^{(4)}{}_8$ /Name: Organik,Organismus,Kürzel: ORG;

Für Bestimmungsstufen >=5 sind bisher keine Instanzen-Namen identifiziert. Durch welche Art diskursiv getriggerter Intuition die Identifikation weiterer über die obigen neun Benennungen hinausgehender Instanzen-Namen gelingen könnte, erläutere ich in der folgenden Heuristik (These 8).

§ 6 Interpretierende Erläuterungen zu den identifizierten Seinsweisen

An den Beispielen für Seinsweisen (Instanzen) ist erkennbar, dass es sich dabei um Allgemeinbegriffe handelt oder Verallgemeinerungen. Zu jedem dieser Allgemeinbegriffe gibt es einzeldingliche Repräsentanten; sie bilden bezogen auf den Instanzen-Begriff, den sie repräsentieren, eine homogene Gesamtheit. Die Repräsentanten fungieren als epistemische Brücke vom Allgemeinbegriff zur physi(kali)schen Realität, die immer von Einzeldingen ausgeht.

These 7[5] **(Wiederholung,** der Vollständigkeit halber**)**

Alle Instanzen-Namen benennen ***Seinsweisen*** wie sich zeigen wird, von Seienden einer je spezifischen Klasse.

Seinsweise IND (Seinsweise der Individualität und der Individuen)

Zum Beispiel ist die Seinsweise 'Individualität, Seinsweise der je einzelnen Individuen - der Lebewesen-Individuen, allgemein, nicht nur der einzelnen *menschlichen* Personen.

These 8

Die Seinsweisen (Instanzen-Namen) stehen für je spezifische Klassen von Einzeldingen. Die Einzeldinge bzw. die Klassen sind die Repräsentanten einer je spezifischen Seinsweise (alias Instanz).

Die Seinsweisen stellen epistemische Brücken dar, über die der Bezug sprachlicher Ausdrücke zur physikalischen Realität immer schon hergestellt ist; das Baumaterial der Brücken sind die Einzeldinge der Klasse von Repräsentanten der jeweiligen Seinsweise. Die Einzeldinge einer Klasse sind zwar von Exemplar zu Exemplar verschieden; sie haben, jedes für sich, eine unverwechselbare Identität. Doch eine *homogene Einheit* bilden sie unter der Seinsweise zu ihrer Klasse. So ist zum Beispiel jeder einzelne Vogel Repräsentant derselben Seinsweise Individualität, IND, welche auch jede einzelne Person repräsentiert. So überaus unterschiedlich lebende Einzelwesen auch immer sind, hinsichtlich ihrer Individualität sind sie alle vertauschbar. D.h. die Repräsentanten-Klassen sind, formal-mathematisch Äquivalenzklassen mit Individualität als Äquivalenz- bzw. Symmetrie-Relation. Die Repräsentanten von Instanzen und ihre Grundeigenschaft der (von der Instanz) induzierten Symmetrie sind grundlegend für die folgende Heuristik.

Zur Befestigung des Inhalts von These 7 führe ich noch zwei weitere Beispiele für Einzelding-Repräsentanten von Instanzen an:

1. Instanz der Körperlichkeit, KRP: Die Repräsentanten sind (wie leicht zu erraten) die einzelnen Körper aller Einzelwesen. So verschieden diese Körper im Einzelnen auch sind, bezüglich der Seinsweise der Körperlichkeit sind sie alle gleich und gehören somit alle zur selben Äquivalenzklasse der Körperlichkeit, deren Elemente die Gesamtheit aller Körper von Individuen ist.

2. Sodann die Instanz der Sozialität. Hier erscheinen die Repräsentanten der Sozialität in Gestalt von Beistands-Akten; entweder situativ 'improvisiert' (etwa im Fall spontaner Hilfeleistung) oder in typischen Formen von gelebtem Sozialverhalten. Bezüglich der Seinsweise SOZ sind die unübersehbar vielen unterschiedlichen Formen sozialen Beistands äquivalent; alle repräsentieren sie gleichermassen soziale Gegenseitigkeit. Unterschieden sind die verschiedenen Fälle von sozialer Gegenseitigkeit hauptsächlich im Hinblick auf Sprachlichkeit. Gegenseitigkeit mag Teil geselligen Gesprächs, etwa in einer Gesprächsrunde sein, oder in der jeweiligen Kultur eher selbstverständlicher 'Beistand', auch wenn nicht oder kaum der Rede wert.

[5] Die Thesen werden *über Kapitelgrenzen hinweg* innerhalb der ganzen Studie fortlaufend durchnumeriert.

§ 7 Selbstkritische Auseinandersetzung mit Tugendhat's Behandlung der Seinsfrage

Als nächstes werfe ich die Frage der *Vollständigkeit* des Instanzenmodells auf. Sind die vom Instanzen-Modell erfassten Seinsweisen eine erschöpfende Auskunft über alle im sprachlichen Ausdruck vereinten Bedeutungs-Momente jeglicher Ordnung?

Wenn man die Namen der Seinsweisen, soweit bis hierher identifiziert, unvoreingenommen ansieht, mögen Zweifel aufkommen, ob denn das finite lebensweltliche Seinsganze wirklich von diesen auf den ersten Blick eher trivial erscheinenden Allgemeinbegriffen konstituiert wird, ob nicht noch andere Nebenbedeutungen des sprachlichen Ausdrucks 'Seinsganzes' existieren als die von der sprachanalytischen Untersuchung in Kapitel 2 aufgedeckten. Man könnte zum Beispiel an die von Charles Kahn unterschiedenen Bedeutungen des Verbums 'sein' in vorsokratischen Texten denken; Kahn findet vier unterschiedliche Verwendungsweisen des Verbs ειναι (sein): (1) Verwendung als Kopula {(a) nominal oder (b) lokativ}, (2) Verwendung im Sinn von Existenz (existenziell), (3) veritative Verwendung im Sinn von '(ja, doch) so *ist* es',also mit betontem 'ist' sowie (4) Verwendung im Sinn von Identität. Im vorliegenden Kontext Seinsweisen ist nur die zweite Verwendungsart relevant.

Daher ist eine von Tugendhat in einem Aufsatz zur Seinsfrage[6] vertretene Ansicht[7], *Sein sei kein philosophisch sinnvoller Ausdruck*, *da sich die vier Bedeutungen nicht zu einer einzigen vereinen liessen*, hier von vornherein gegenstandslos.

Andere Nebenbedeutungen als die in der Studie sprachanalytisch bestimmten, können unter Berufung auf den erkenntnistheoretischen Grundsatz, sowie das darauf aufbauende *Sprechakt-Prinzip* so gut wie ausgeschlossen werden. Das Sprechakt-Prinzip besagt, dass mentale Inhalte, wie z.B. die *Vorstellung* 'Seinsganzes', grundsätzlich nur über spontan geäusserte Sprechakte einer Analyse zugänglich werden. Via Sprechakt gelangen mentale Inhalte in sprachliche Ausdrücke; diese Ausdrücke – im Beispiel der empirische *Ausdruck* 'Seinsganzes' – müssen wir analytisch aufschliessen, um die Inhalte zu extrahieren und dann zu bearbeiten. Das geschieht mit dem Entfaltungs-Verfahren in Kapitel 2.

Somit lässt sich, ausser einem weiteren, vom Entfaltungs-Algorithmus in Kapitel 2 verschiedenen Analyse-Verfahren, dessen Existenz freilich eher unwahrscheinlich ist, kaum eine Möglichkeit denken, Nebenbedeutungen des Ausdrucks 'Seinsganzes' zu ermitteln. Damit erscheint es wahrscheinlich, dass das Instanzenmodell alle Bedeutungs-Momente des Ausdrucks 'Seinsganzes' ans Licht bringt, d.h. alle überhaupt auftretenden Seinsweisen.

Konzedieren würde ich Tugendhat jedoch, dass unter den Bedeutungen des repräsentativen Bestimmungs-Systems auch die anzutreffen sein müssen, die als empirisch erhärtet gelten können (die gleichsam empirisch als Konnotationen von 'Sein' qualifiziert sind). Für die von Tugendhat aufgeführten Bedeutungen 'nach Kahn' trifft das meines Erachtens nicht zu. Der Grund liegt darin, dass Kahn zuerst einmal die Verwendungsweisen des Verbs herausarbeiten muss, und dann in einem zweiten Durchgang (durch diese Verwendungsweisen) die ihnen zugrunde liegenden Bedeutungen deduzieren muss; und eben dieser zweite Schritt ist problematisch und entwertet die gefundenen Bedeutungen als zwingend zutreffend. Dies deshalb, weil mit der Deduktion der Bedeutungen ein unmittelbarer Zugriff von Mentalität auf Mentalität unvermeidlich verbunden ist, was dem über der Studie stehenden erkenntnistheoretische Grundsatz widerspricht. Ich will diesen Punkt ausführlich diskutieren.

Als Folgerung aus dem genannten Grundsatz ergibt sich, dass mentale Inhalte, kurz und pauschal Mentalität, nur dann analysiert und bearbeitet werden kann, wenn sie der Mentalität, also sich selbst, äusserlich (geworden) ist. Damit es dahin kommen kann, ist spontane (Ent)Äusserung von Mentalität notwendig; die Person, deren Mentalität zur Diskussion steht, muss sich spontan aussprechen, alias äussern oder ausdrücken. Auf diese Weise, kann Mentalität sich äusserlich

[6] Ernst Tugendhat: Philosophische Aufsätze, suhrkamp, stw1017, Frankfurt am Main, 1992: 'Die Seinsfrage und ihre sprachliche Grundlage'

[7] op.cit., Seite 93, Zeile 6

werden, jedoch nur dann, wenn die zuhörende Person (alias Mentalität), die das Geäusserte analytisch verarbeitet, sich strikt nicht in den Äusserungs-Prozess einmischt, insbesondere den Prozess nicht anstösst. Sich spontan beim Schreiben äussern, das haben die Autoren der von Kahn untersuchten Texte zwar höchstwahrscheinlich durchaus getan; was sie bei den spontan und selbstverständlich erscheinenden Verwendungsweisen von 'sein' im Sinn hatten (ihre Intention), waren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit jedoch nicht die Bedeutung oder Bedeutungen des Wörtchens 'sein', sondern die in den Texten jeweils verhandelten Themen, bei Homer im Odyssee-Text beispielsweise, wie man heute zu wissen glaubt, eine Art Führer für die Mittelmeer Schiff-Fahrt. Es kommt also einem unvermittelten Zugriff von Mentalität (die Kahns) auf Mentalität (die der Text-Autoren) gleich, wenn Kahn meint, und mit ihm Tugendhat, die von ihm aus der Analyse von Verwendungsweisen erschlossenen Deutungen, seien von den Autoren seinerzeit für zutreffend gehaltene Bedeutungen des Ausdrucks 'Sein, die auch für uns noch verbindlich wären. Dafür spricht auch, wie Tugendhat selbst einräumt, dass "die Erkenntnis der Verwendung" "immer erst ein Ergebnis des Denkens", also eines direkten mentalen Zugriffs ist.[8] Die von Kahn vorgenommene und von Tugendhat übernommene Deduktion von Seins-Bedeutungen erscheint methodologisch, im Licht des erkenntnistheoretischen Grundsatzes, also fragwürdig und ist folglich ohne Verbindlichkeit für die Elemente des sprachanalytisch zu entwickelnden Bedeutungs-Systems[9]. Kurz, es gibt keine Nebenbedingung bei der Systembestimmung, in Gestalt irgendwelcher a priori schon feststehender Bedeutungs-Momente, wie es die von Kahn deduzierten wären.

Die von Tugendhat vorgebrachte These, der Ausdruck Sein mache keinen Sinn, da es unmöglich sei, die verschiedenen Bedeutungen von 'Sein' zu vereinen, ist somit unhaltbar und kann dem Instanzenmodell nichts anhaben; denn

1. erstens sind dort die unbestreitbar existenten endlos vielen Bedeutungen von Sein vollkommen rational in einem relationalen, hierarchischen Modell **vereint**,
2. und zweitens müssen die Bedeutungen der System-Elemente (die Bedeutungs-Momente von Sein) überhaupt nicht übereinstimmen mit *nicht sprachanalytisch,* sondern *intuitiv* 'ermittelten' Bedeutungen, etwa denen von Kahn.

[8] Tugendhat, op. cit., Seite 106, unterste Zeile

[9] Die von Kahn oder sonst jemandem unter Umgehung der sprachanalytischen Untersuchung der Binnenstruktur des Ausdrucks 'Seinsganzes' gewonnenen Bedeutungen des Ausdrucks müssen in den Bedeutungen der Instanzen (System-Elemente), in den Seinsweisen nicht zwingend wiederkehren.